

Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Klösterlein, Nieder- u. Oberpfannenkiel, Lauter, Bodau, Bernsbach, Beyerfeld, Sächsenfeld und die umliegenden Dörfer.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
incl. der 3 wertvollsten Beilagen vierteljährlich
mit Dringenslohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Ergebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
Die einseitige Copypresse 40 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 10 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 32.

Mittwoch, den 15. März 1893.

6. Jahrgang.

Bürger Schule zu Aue.

Zu den an den unten genannten Tagen stattfindenden Prüfungen, zur Befestigung der Ausstellung von Zeichnungen und weiblichen Handarbeiten, wie zur Teilnahme an den Entlassungsfeierlichkeiten am 17. und 25. März ladet die geehrte Behörde, die Eltern, Lehrherren, Freunde und Gönner der Schule ausdrucklich ganz ergebenst ein
Aue, den 13. März 1893.

Neumeister, Schuldirektor.

Prüfungs-Ordnung.

I. Allgemeine Fortbildungsschule.

Donnerstag, den 16. März, Abend von 6-1/2 8
Klasse IIIa Hr. Rühle II, — IIa Hr. Reichel, — Ia Hr. Fischer.

Freitag, den 17. März, Abend von 6-1/2 8
Klasse IIIb Hr. Rühle II, — IIb Hr. Reichel, — Ib Hr. Fischer.
Im Anschluss an die Prüfung Entlassung der Fortbildungsschüler.

II. Mittlere Bürgerschule.

Montag, den 20. März
von 8-9.30 Klasse I Hr. Vogel. — Oberl. Siegert. — Dir.
9.30-11 " III " Schlegel — " Siegert.
11-12 " IV " Rühle II.
2-3 " V " Reichel.
3-4 " VI " Fischer.

Dienstag, den 21. März
von 8-9.30 Klasse II Hr. Wappler. — Dir. — Oberl. Siegert.
9.30-10.30 " VII " Vogel.

III. Obere Bürgerschule.

Dienstag, den 21. März
von 10.30-11.30 Klasse VI Hr. Schlegel.
11.30-12.30 " VII " Wappler.

IV. Einfache Bürgerschule. Mädchen.

Dienstag, den 21. März
von 2-2.40 Klasse VIII Hr. Rühle II.
2.40-3.20 " VII " Rühle I.
3.20-4 " VI " Seilmann.

Mittwoch, den 22. März
von 8-9 Klasse I Hr. Rühle I.

von 9-10 Klasse II Hr. Reichel.
10-11 " III " Meinel.
11-12 " IV " Fischer. — Hennig.
2-3 " V " Hennig.
3-4 vac.

V. Einfache Bürgerschule. Knaben.

Donnerstag, den 23. März
von 8-9 Klasse I Hr. Anr. Schott.
9-10 " II " Hamann.
10-11 " III " Heidenfelder. — Seilmann.
11-11.40 " V " Hamann.
11.40-12.30 " VI " Anr. Schott.
2-2.40 " IV " Heidenfelder. — Hamann.
2.40-3.20 " VII " Hennig.

VI. Einfache Bürgerschule. Gemischte Klassen.

Freitag, den 24. März
von 9-9.40 Klasse VI Hr. Seilmann.
9.40-10.20 " VIII " Meinel.
10.20-11 " VII " Seilmann.

Ende der Prüfungen.

Sonabend, den 25. März, Vormittag 10 Uhr.

Schulentlassung.

Die Zeichnungen und die weiblichen Handarbeiten liegen von Freitag, den 20. März, Vormittag 1/10 Uhr bis Freitag, den 24. März, Mittag 11 Uhr im Zimmer No. 13 aus (linker Eingang, 1 Treppe).

Kindern ist der Zutritt zu den Prüfungen nicht gestattet.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, im Laufe d. J. auf einem bereits bestimmten Bauplatze ein Gemeindeamtshaus zu errichten und fordern reflectirende Herren Baugewerke hiermit auf, wegen Aufertigung von Entwürfen und Kostenübersichten mit dem unterzeichneten Gemeindevorstande sich ins Vernehmen setzen zu wollen.
Zelle, den 8. März 1893.

Der Gemeinderath.

Wacker, Gem.-Vorst.

Feuilleton.

Aus stürmischen Tagen.

Roman von E. S. Siegfried.

(Fortsetzung.)

Es war ein junges Mädchen von etwa zwanzig Jahren mit geistervoll bleichem Gesicht und großen brennenden Augen. Ein weißes Kleid umschloß ihren schlanken Körper, ein leichter, langwallender Schleier wurde von einem Nymphenkranz auf ihrem Haupte festgehalten. Sie stand unbeweglich und blickte auf den mit Brettern verschlossenen Eingang des Schloßes.

Das Geräusch seiner Schritte hörte sie auf. Sie wandte den Kopf und blickte ihn mit ihren glühenden Augen an.

„Wo ist er? Wo bleibt er so lange?“ fragte sie mit einer Stimme, deren Ton Rothenberg erbeben machte.

„Auf wen warten Sie?“ fragte er.

„Welche Frage! Auf ihn! Haben Sie ihn nicht gesehen?“ Rothenberg schüttelte den Kopf.

„Wo soll er denn her kommen?“ fragte er.

„Hier... hier erwarte ich ihn. Hier liegt mein Vater begraben, den er besuchen gegangen ist. Er will ihn zu unserer Hochzeit laden... Wo sie nur bleiben?“

„Hören Sie nicht, die Glocken läuten schon... Ein eisiger Schauer überrieselte Rothenberg bei den Worten der Jüdin.

„O, ich weiß jetzt, wer Sie sind. Sie heißen Marie, nicht wahr?“

„Ja, ich bin Marie.“

„Und ihr Bräutigam heißt Wilhelm Schönborg?“

„Wilhelm... ja, so heißt er... Er ist der schönste und beste Mann... Sie sind ein vornehmer Herr, wie ich sehe, aber Sie werden wissen, daß Wilhelm der Beste ist von Allen. Er ist auch der reichste Mann weit und breit. Nur einmal war er unvorsichtig, da gab er sein Geld in seine Hand, als er in die Grube ging. Sein Geld verlor er und jetzt er im Dunkeln umher, es fällt ihm schwer den Ausgang zu finden. Schon lange warte ich auf ihn, aber ich weiß, daß er kommen wird... Hier aus diesem Schloß wird er kommen. Hier hat er meinen Vater aufgesucht, um ihm zu sagen, wie glücklich ich bin... Er wird meinen Vater mitbringen zur Hochzeit, und wir alle werden glücklich sein... Doch still hören Sie?“

„Einige Sekunden stand sie unbeweglich.“

„Mir war, als hätte es hier geklopft,“ sprach sie leise.

„Nein, Sie haben sich getäuscht, Marie,“ sagte Rothenberg. „Kommen Sie mit mir nach Ihrer Wohnung, Ihr Bräutigam wird schon zu Hause sein.“

„Nein, nein, ich will nicht nach Hause, ich fürchte mich.“

„Weshalb denn?“

„Wie... müssen Sie nicht?“

„Was denn?“

„Nun, Sie wissen doch, daß die alte Frau...“

„Was ist mit ihr?“

„Ach, die arme Frau, seine Mutter... sie ist wahnsinnig geworden... Denken Sie nur, sie bildet sich ein, daß er gestorben sei... Warum lassen Sie nicht Herr? ... Wie kann man nur glauben, daß er gestorben sei? ... Glauben Sie es etwa auch, Herr?“

„Nein, nein, er lebt ganz gewiß... Aber kommen Sie mit mir...“

„Ich will nicht, ich muß ihn hier erwarten. Gehen Sie, Herr, lassen Sie mich allein, ich werde in Geduld warten, bis er kommt.“

„Aber Wilhelm wünscht doch Sie nach Hause gehen.“

„Haben Sie ihn denn gesprochen?“ fragte sie zweifelnd.

„Gewiß.“

„Wo denn?“

„Ich sprach ihn und er sagte, Sie möchten zu Hause ruhig auf ihn warten.“

„Waren Sie denn bei ihm in die Grube? Haben Sie ihm gesagt, daß der Pfarrer auf uns wartet, daß die Kirche bereits geschmückt ist und daß die Glocken schon läuten?“

„Hören Sie, wie freundlich sie klingen... Nein, das ist nicht die Todenglocke... nicht die Todenglocke...“

„Kommen Sie Marie...“

„O, jetzt weiß ich, daß er da ist,“ jubelte die Wahnsinnige plötzlich auf, „da kommt Fräulein Martha, um mich zur Kirche abzuholen.“

„Rothenberg wandte sich um und sah in der That Fräulein Brenner über das Feld kommen. Ihr Wagen hielt auf der Landstraße; er und Martha begrüßten sich kumm, dann beschäftigte sich die Letztere mit der armen Unglücklichen, die ihr milig folgte, Martha ließ sie in den Wagen steigen und lehnte nach dem Dorfe zurück.“

Rothenberg setzte seinen Weg nach der Stadt fort. Nach dem erschütternden Austritte mußte er Herabströmung suchen, die er in Dünningen nicht finden konnte.

V

Im Schwarzen Eber wurde Rothenberg auf das freundlichste empfangen. Vater Gummlich machte ihn schmunzelnd auf den zahlreichen Besuch aufmerksam, der sich in dem hinter dem Hause ausgebreiteten Garten eingefunden hatte.

„Was meinen Sie,“ flüsterte er Rothenberg zu, „hat mein letztes Gedicht gezogen oder nicht?“

„Es scheint ja.“

„Richtig? Es war aber auch eine Perle ersten Ranges.“

Bestellungen

auf die

Auerthal-Beitung

(No. 865 der Zeitungspreisliste)

für Monat März

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Beitung,“
Emil Hegemeister.

Das Bürgerliche Gesetzbuch.

Wir haben in Deutschland seit 1871, für das gesamte Reichsgebiet seit 1. Januar 1872 ein einheitliches Strafgesetzbuch, während die Erfüllung des Wunsches, auch ein einheitliches bürgerliches Gesetzbuch zu bekommen, noch sehr lange auf sich warten lassen dürfte. Jahrelang hat eine Kommission, aus den bedeutendsten deutschen Rechtsgelehrten bestehend, an dem ersten Entwurf zu einem deutschen Zivilgesetzbuch gearbeitet und als dieser Entwurf endlich fertig war und der öffentlichen Kritik unterbreitet wurde, da zeigte sich erst in vollem Umfange die Schwierigkeit des Unterfangens, ganz Deutschland zivilrechtlich unter einen Hut zu bringen.

Übermals seit länger als Jahresfrist ist eine andere Kommission mit der „zweiten Lesung“ des Entwurfs beschäftigt und so angekreuzt die Herren auch arbeiten und tüfteln, so läßt sich doch nicht erwarten, daß noch in diesem Jahrhundert das Verlangen nach deutscher Rechtseinheit erfüllt wird. Ja, es erscheint überhaupt zweifelhaft, ob die Kommissionsarbeit ein praktisch verwertbares Ergebnis zu Tage fördern wird. In der „Post“ macht ein Jurist in eindringlicher Weise darauf aufmerksam, daß sich wohl ein zur Zeit geltendes und angewandtes Recht „ausarbeiten“ läßt, daß aber niemals für ein aus den verschiedensten Rechtsgebieten zusammengesetztes, durch den nationalen Gedanken geeintes Reich, in dem die mannigfaltigsten sozialen Eordnungen zur Geltung zu kommen bestrebt sind, und die verschiedensten religiösen und politischen Anschauungen einander entgegneten, ein für eine längere Dauer berechnetes gemeinsames Zivilgesetzbuch durch „Ausarbeitung“ geschaffen werden kann.

Dieses Bedenken wird nicht zum ersten Male erhoben; eine solche Kommissionsarbeit ist zwar für die Rechtswissenschaft nicht fruchtlos, sehr wahrscheinlich aber für die Rechtspflege. Und auf diese allein kommt es doch im vorliegenden Falle an.

Ein bürgerliches Gesetzbuch, wie es das Deutsche Reich unter den obwaltenden Verhältnissen als Schlußstein und Krönung seiner Einigung bedarf, kann nicht durch die Arbeit am „grünen Tisch“, nicht durch langatmige Beratungen und endlose Debatten — Juristen haben oft schon über eine einzige Rechtsfrage Berge von Büchern geschrieben und Jahre hindurch miteinander gestritten! — nicht durch noch so sorgfältige Zusammentragungen geschaffen werden, sondern kann nur als das Werk eines genialen Mannes, der mit scharfem Blick die Jetztzeit mit ihren Bedürfnissen und Anschauungen sowie mit ihren Keimen für die Zukunft erkennt und durch sein Genie entweder die verschiedenen politischen Parteien vereint fortzureißen oder selbst eine große Majoritätspartei zu bilden im Stande ist. Fast alle großartigen Gesetzbücher sind das Werk eines Mannes gewesen, dessen Geist dem toten Buchstaben Leben einhauchte. So lange uns in Deutschland dieser eine Mann fehlt, wird es uns nicht gelingen, ein echt deutsches, für alle Deutsche brauchbares bürgerliches Gesetzbuch zu erreichen.

Ein Uebelstand für die Arbeiten der Kommission ist, daß das römische Recht in Deutschland noch vielfach Gesetzeskraft hat, während das im Volke lebende Rechtsbewußtsein diesem fremd gegenübersteht. Hier einen Ausgleich zu schaffen ist schwer und die Einheitslichkeit erleidet großen Schaden, wenn die Kommission, wie geschehen, ganze Teile der Rechtsgebiete den einzelnen Landesgesetzgebungen vorbehält. Wir würden damit im „bürgerlichen Gesetzbuch“ kaum etwas Besseres als eine Niederschrift des in Deutschland geltenden römischen Rechts haben, während das jetzt noch herrschende deutsche Recht zum größeren Teil in den vielen Einzelstaaten des Deutschen Reiches seine besondere Weiterbildung erfahren und damit von neuem eine weitgreifende Rechtsverschiedenheit innerhalb des Deutschen Reiches erzeugt werden würde.

Das sind die Gründe, die auch den Juristen der „Post“ zu der Forderung kommen lassen: „Entweder ein wirklich deutsches, das gesamte Zivilrecht umfassendes, für alle Deutsche gemeinsames neues bürgerliches Gesetzbuch für Deutschland oder — gar keines!“

Ist in Deutschland jetzt ein Mann nicht zu finden, der ein deutsches, den Bedürfnissen des praktischen Lebens angepaßtes, klarverständliches bürgerliches Gesetzbuch, das mit allen überlebten römischen Rechtsjahren bricht und den in unserem Volksgeiste noch immer herrschenden germanischen Rechtsanschauungen zur gesellschaftlichen Geltung verhilft, so wollen wir lieber bis zum erlösenden Dornroschenstich unter der Dornenhecke der Rechtsverschiedenheit weiter schlammern, als mit vielen, vielen Aufwendungen an Mühe, Arbeit und Geld nach langen Jahrzehnten endlich nur etwas Halbes zu erreichen.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 13. März.

— Die Militärkommission wird vor den Reichstag mit leeren Händen treten, nachdem sie sowohl die Regierungsvorläge, als Vennitzens und Richters Vermittlungsvorschläge abgelehnt hat. Der Reichstag hat die Beratung von vorn zu beginnen und wird sie — wenn nicht ein Zeichen und Wunder geschieht — ebenso beenden wie die Kommission.

— Der preussische Handelsminister erklärte im Abgeordnetenhaus, es sei unnötig, darauf zu bestehen, daß Sonntags die Läden höchstens bis 2 Uhr geöffnet werden dürften. Der Handel könne recht gut bis 4 Uhr ausgebeht werden.

— 33 wegen des Streiks entlassene Bergleute sind aus dem Saarrevier nach Amerika abgereist. 28 andere wollen ihnen folgen. Günstigenfalls sind die Auswandernden Familienväter, von denen einige ihre Familien zurücklassen.

— Frisches Fleisch aus Australien wird jetzt in der Berliner Zentral-Markthalle verkauft, das Pfund für 44—46 Pfennige. Es wird hart gefroren nach Europa und hier auf den Markt gebracht. Das Fleisch soll so gut wie frisches sein. Da die neueren Versuche der Fleisch-einfuhr aus Australien so gut gelungen sind, steht zu erwarten, daß bald der ganze deutsche Markt mit australischem Fleisch versehen wird.

— Die Landwirte des östlichen Preußens beabsichtigen, eine Verkaufsgenossenschaft in der Weiche zu bilden, daß sie die gesamte Ernte gemeinschaftlich in großen Speichern niederlegen und nur dann verkaufen, wenn ihnen der Preis angemessen dünkt.

— Die Reichsbank hatte 1892 5 Milliarden weniger Umlauf, als 1891.

— Wegen einer blutigen Prügelei in einer sozialdemokratischen Volksversammlung in Giesleben wurden mehrere

Bergleute, welche die Versammlung gesprengt hatten, zu 1 Woche bis 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Polizeiergeant Köhler erhielt 6 Wochen zuerkannt weil er statt Ruhe zu stiften, die Tumultuanten ermutigt hatte.

— Hauptling Rasenta, der von der deutschen Schutztruppe gründlich geschlagen worden ist, hat damit reichlich verdienten Lohn erhalten. Rasenta war ein anmaßender Burfche, der fast keine Karawane in Ruhe ließ. So hatte er am 7. Februar v. J. 121 nach der Kiste zurückkehrende Träger des Leutnants Herrmann angegriffen. Herrmann marschierte mit 21 Sudanesen zurück, verjagte die Wagogo und zog Rasenta angefaßt vieler Hundert Wagogokrieger aus seiner Lempe heraus, ließ ihn züchtigen, binden und später eine schwere Last tragen — denselben Rasenta, der zwei Jahre vorher zu Stanley ins Lager gekommen war und verlangt hatte, man solle für ihn arbeiten. Stanley, der viele hundert Gewehre, ein Maxinggeschütz und etwa 1000 Menschen bei sich hatte, kaufte sich durch vierfachen Zoll von der Arbeit los! Am 10. Februar erreichte Herrmann Khabalale, wo das Erscheinen Rasentas mit seiner Last bei den Karawanen ungeheuren Jubel hervorrief. Der Hauptling wurde gegen Zahlung eines Lösegeldes freigesprochen und eines Oahsen in Freiheit gesetzt und er versprach, fortan Frieden zu halten. Wie er sein Versprechen selbst nach Errichtung der Station in Uniangwira hielt, zeigt der neueste Geschäftsbericht. Wie Leutnant Herrmann mitteilt, ist Rasenta der intelligenteste der Wagogohauptlinge. Ob nach der jetzigen Niederlage der Wagogo die Karawanenströme sicher ist, muß als zweifelhaft bezeichnet werden. Die Erfahrungen, die mit den Wahege, Rasiti und Wassa gemacht wurden, lassen erkennen, daß immer wieder neue Anfälle und Räubereien zu erwarten sind.

— Während Leutnant Sigi die Scharen des Hauptlings Rasenta schlug, wurde eine Karawane des Araberhauptlings Tippu Tipp am Tanganyika-See von den Waniamweß aufgerieben. Mehrere zehntausend Pfund Pulver wurden von den Negern erbeutet, beide Führer getötet.

— Nach amtlicher Meldung aus Tabora erstürmte Leutnant Prince nach vom 10. bis 13. Januar dauernder Belagerung die festungsartige Residenz des unbotmäßigen Hauptlings Sitti. Der diesseitige Verlust beträgt 1 farbiger Offizier und 4 farbige Soldaten, 17 farbige Soldaten verwundet. Sitti ist gefangen.

— Die deutsche Siedlungs-gesellschaft in Südwestafrika hat das Gebiet von Windhoek von der Regierung zugewiesen erhalten. Die Arbeiten für die Entwicklung der Kolonie sind im besten Zuge. Die Gesellschaft besitzt schon 30 Farmen von je 1000 preussischen Morgen, von welchen ein Teil verkauft ist, ein anderer Teil verkauft werden soll. Es gehen zahlreiche Angebote ein. Andererseits haben eine größere Menge von Personen, welche nach Nordamerika oder Brasilien auswandern wollten, Vertrauensmänner nach Afrika geschickt, die über die Aussichten der Ansiedlung berichten sollen. Die Auswanderung wird sich hauptsächlich mehr und mehr dem deutschen Schutze zuwenden. Auch Missionsgesellschaften von benachbarten Gebieten haben Siedlungsunternehmen angekündigt.

— Pariser Zeitungen verbreiten die tolle Nachricht, Kaiser Franz Joseph von Oesterreich wolle abankern, worauf ihm sein Bruder Erzherzog Karl Ludwig folgen werde, ebenso wie sein ältester Sohn, wenig von Deutschland wissen wolle und einer Verständigung mit Rußland geneigt sei.

Frankreich.

Zu der Fortsetzung des Panamaprozesses hält Karl von Lesps seine Anklagen gegen hochstehende Personen und ehemalige Minister anrecht. Die Zeitungen zeigen ziemlich Unruhe, weil ganz unberechenbare Zwischenfälle eintreten

„Das brauchen Sie erst gar nicht zu versichern Vater Summlich.“

„Schade, daß heute so viel zu thun ist — ich würde es Ihnen vorlesen.“

„Wirklich schade, aber ich werde Sie später daran erinnern.“

„Rein, nein — machen wir es lieber gleich ab,“ sagte Herr Summlich eifrig. „Fünf Minuten werde ich mir schon gönnen können . . . Warten Sie einen Augenblick, lieber Freund.“

Der Eber-Wirth entsetzte, um die neueste Nummer des Courir zu holen, und Rothenberg benutzte den günstigen Augenblick, um die Flucht zu ergreifen.

Ein schmaler Streifen des Gartens erstreckte sich zwischen dem Hause und dem Severinsothor bis zur Strophenflucht. Hier befand sich, dicht an den Mauern des altergrauen Thores, ein trauliches Plätzchen, an welchem man gemächlich träumen konnte.

Als Rothenberg dieses Plätzchen aufsuchte und auf dem Wege dahin die ganze Breite des Gartens durchschritt, fiel es ihm auf, unter den Gärten viele Leute aus Dönnungen zu sehen. Sie unterhielten sich eifrig, aber mit gedämpfter Stimme. Rothenberg erinnerte sich jetzt von einer Zusammenkunft der Bergleute, die am selben Nachmittag stattfinden sollte, gehört zu haben.

An der Hecke, die den Garten von der Straße trennte, setzte er sich auf einen aus rothen Fichtenholzstäben gezimmerten Stuhl, der vor einem runden Tische stand. Ein Baum kletterte seine dichtbelaubten Äste über den Platz aus.

Anna, des Eber-Wirths Tochterlein, die im Garten die Gasse bediente, hatte auch Rothenberg bald erspäht und brachte ihm das schäumende Bier. Er hatte noch nicht Gelegenheit gehabt, sie zu begrüßen, jetzt reichte er ihr die

Hand und nickte ihr freundlich zu.

Eine glühende Röthe überflog ihr Gesicht und sie schlug die Augen nieder.

„Was haben Sie erlebt, Anna, seitdem wir uns nicht gesehen? . . . Hat Vater Summlich sich noch nicht erwachsen lassen, einem Ihrer zahlreichen Verehrer Hoffnung zu machen?“ fragte Rothenberg heiter.

„Ich kenne keine Verehrer,“ entgegnete Anna in etwas ärgerlichem Tone, „ich wüßte daher auch nicht, daß mein Vater einem solchen Hoffnung machen könnte.“

„Nun, mir hat er keine gemacht.“

Sie erröthete von Neuem.

„Ich vermute,“ sagte sie mit einem Anflug von Kollerte, „daß Sie ihm gar keine Gelegenheit gegeben haben, Ihnen Hoffnungen zu machen oder zu rauben.“

„So? Das vermuten Sie?“

„Weil . . . nun, das ist doch eigentlich klar . . .“

„Wollen Sie mir die Erklärung recht deutlich geben?“

„Nun . . . weil ich doch vorher selbst hätte wissen müssen, ob Sie . . .“

Sie vollendete den Satz nicht, sondern wandte sich ab, um davon zu eilen. Er ergriff schnell ihre Hand und hielt sie zu sich.

„Nun, Anna, was hätten Sie vorher wissen müssen?“

„Bitte, lassen Sie mich gehen, Herr Rothenberg.“

„Nein, sprechen Sie erst.“

„Ich will aber nicht.“

„Sie waren ja eben im Begriff . . .“

„Nur um von Ihnen los zu kommen, will ich es sagen. Ich meine, daß Sie zuerst bei mir hätten anfragen müssen, was ich meine. Ich hätte doch zuerst wissen müssen, ob Sie . . . ob Sie . . .“

„Ob Sie mit meinem Vater sprechen wollen . . .“ Rothenberg hielt noch immer die Hand des schönen Mädchens umfaßt. Er blickte in das glühenden Antlitz und fragte.

„Und wenn ich das gethan hätte, Anna? Welche Antwort hätten Sie mir gegeben?“

Sie zögerte einen Augenblick, dann trat sie näher an ihn heran und sagte:

„Keine, die Sie betrübt hätte.“

„Und Sie wissen doch, Anna, daß ich ein armer Teufel bin, der auf Gottes Erbgoode kein Eigentum hat. Was hätte ich Ihnen bieten können? . . .“

„Ist mein Vater nicht reich?“

„Sie sind ein gutes Mädchen,“ sagte Rothenberg, und in dem Gefühl überwallender Dankbarkeit zog er sie an sich und sie legte ihr schüchternes, von einer Fülle blonder Locken geschmücktes Haupt auf seine Schulter.

Im nächsten Augenblick wurden sie durch Wagengerassel emporgehoben.

Rothenberg, der schnell aufblickte, erkannte die Equipage des Herrn Drenned. Martha und Ada saßen in derselben.

Sie hatten ihn in der verhänglichen Situation bemerkt. — Ada blickte zurück und ein spöttisches Lächeln umspielte ihre Lippen, während Martha erdrossend den Kopf abwandte. Rothenberg drängte Anna ärgerlich von sich.

Sie blickte ihn mit ihren großen Augen verwundert und traurig an.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche, englische und französische Herren- und Frauen-Modestoffe

In nur vorzüglichen Qualitäten à Met. 1.75 bis 12.45 per Meter
versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direct an
Wustling-Garnt-Depot Vettinger & Co., Frankfurt a. M.
Deutsche Kaiserpostanweisung franco in's Haus.

Winnen und voraufrichtig auch die Trinkgelber aus Nicht kommen werden, die sie erhielten und die nicht eben Klein sind.

Italien.

Der frühere Ministerpräsident Crispi, der Freund des Fürsten Bismarck, hat den Schmerz gehabt, seinen Sohn Luigi in eine Besserungsanstalt einsperren lassen zu müssen. Luigi Crispi entstammt der zweiten Ehe seines Vaters und hatte sich schon lange mit ihm vollständig überworfen, weil der Vater das ausschweifende Leben seines Sohnes nicht billigt. Crispi selbst richtete an die Staatsanwaltschaft das Gesuch um Unterbringung des Sohnes in einem Besserungshaus und hat dasselbe so gut begründen können, daß ihm fast sofort Folge gegeben wurde. In einem überbürdeten Lokal sidierten die Agenten den verkommenen, aber höchst eleganten jungen Mann auf, um ihn sofort nach Pisa zu geleiten, in dessen Besserungshaus er bis auf Weiteres verbleibt. Es heißt, der junge Crispi habe aus der politischen Korrespondenz seines Vaters Briefe für ziemlich hohe Summen verkauft. Die Briefe sollen sich in den Händen der politischen Gegner Crispi's befinden.

Spanien.

Spanien, vor allem aber Madrid, haben der Königin-Regentin ein schmächtliches Vertrauenszeugnis ausgestellt. 8 der von Madrid zu wählenden 8 Abgeordneten sind Republikaner. Zu diesen 8 gesellen sich noch 33 andere Gegner der Monarchie, welche die Provinz sendet. Dieser Wahlausfall begeisterte die Madrider Republikaner so, daß sie Straßenkundgebungen veranstalteten. Militär schloß scharf und zerstreute schließlich die Anführer mit dem Bajonett.

Orient.

In Grabowah in Serbien überfielen und ermordeten 5 rabulose Bauern, die alle bei dem bekannten Bauertribun Demeter Katis dienten, den liberalen Bürgermeister. Beim Verhör gestanden 2 der Mörder ein, daß sie von Katis gebungen worden seien.

Der türkische Gesandte in Belgrad hat ein Attentat von Montenegro gegen das Leben des Fürsten Ferdinand von Bulgarien durch sofortige Anzeige erfolgreich verhindert. Die bulgarische Regierung hat dafür der türkischen ihren Dank ausgesprochen.

Der Dinstuß hat bei Garbova in Rumänien eine Brücke fortgerissen. Im Augenblick des Zusammenstoßes befanden sich über 100 Personen auf derselben, die sämtlich von den Fluten mit fortgerissen wurden. Etwas 20 Personen haben das Leben eingebüßt.

Schweden.

Der Staatsanwalt in Karlskamm, Hadelberg, wurde wegen unbefugter Anklage der dortigen Hafendirektion zu 150 Kronen und „wegen Unbestandes im Amte“ zu 150 Kronen Geldbuße und zur Bezahlung der Gerichtskosten von 800 Kronen verurteilt.

Amerika.

Die Gesetzgeber des Bezirks Mercer in Neu-Jersey beschloßen, die öffentliche Prügelstrafe für alle Gemeinbürger einzuführen, die ihre Frauen mißhandeln. Weniger als die historischen Fünfundzwanzig soll es in keinem Falle geben. Amerika sei zwar ein freies Land — so erklärten die Gesetzgeber — aber für rohe Subjekte gebe es unter den Himmeln dieser Freiheit keinen Platz.

Präsident Cleveland hat die Annexion von Hawaii abgelehnt.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Das Osterfest rückt immer näher heran und überall in den Schulen rüstet man sich zum Geisteskampfe, dem Examen; so werden in unserer Schule schon nächsten Donnerstag den 16. und Freitag den 17. März Abends 6 Uhr die Examina der hiesigen obligatorischen Fortbildungsschule in der Bürgerschule abgehalten werden.

Die Examina der hies. gewerblichen Fortbildungsschule findet Mittwoch den 22. März Abends 6 Uhr in der Aula des Bürgerschulgebäudes statt.

Die Prüfungen der höheren und mittleren Bürgerschule werden Montag den 20. und Dienstag Vormittag den 21. März abgehalten. Von Dienstag Nachm. bis Freitag Mittag folgt dann die Prüfung der einfachen Bürgerschule und zwar die Mädchenabteilung von Dienstag Mittag bis Mittwoch Mittag und die Knaben den Donnerstag Vorm. und Freitag Vorm. von 9—11 Uhr erfolgt noch die Prüfung der drei gemischten Klassen. Sonnabend den 25. März Vormittag 10 Uhr geschieht hierauf durch einen öffentlichen Aktus in der Aula die feierliche Entlassung der Konfirmanden.

Am 1. April tritt auch im äußeren Eisenbahndienst die mitteleuropäische Zeit ein. Voraussichtlich wird dann auch im bürgerlichen Leben diese Zeit eingeführt. In Aue müßten die Uhren um 9 Minuten vorgestellt werden.

Die Osterumzugszeit fällt dieses Jahr sehr ungünstig. Der 31. März fällt auf den Charfreitag, am 2. und 3. April ist Ostern. Es bleibt von der gebräuchlichen Umzugsfrist also nur der Sonnabend übrig.

Das warme Wetter im Februar kam niemand weniger erwünscht, als den Zwischener Kohlenwerken. Diese haben im Februar dieses Jahres über 10000 Tonnen weniger Kohlen verkauft als im gleichen Moment vorigen Jahres.

Aus Sachsen und Umgegend.

Organist Hermann in Annaberg hatte sein 85000 Mk. betragendes Vermögen der Stadt vermacht. Da das Testament jedoch der rechtmäßigen Form entbehrte, so machte sich ein Erbvergleich zwischen den beiden Verwandten und der Stadtgemeinde nötig, auf Grund dessen der Stadt nur etwas über 10000 Mk. zugefallen sind.

In Auer lag der Ruchspolier Hermann durch eine verhängnisvolle Verwechslung von Flaschen um sein Leben. Hermann, der ein Schwelgertrinker war, griff, im Bette liegend, nach der Schnapsflasche, verwechelte dieselbe aber mit einer anderen Flasche, welche Schwefelsäure enthielt. Er starb kurz darauf.

Ein Sträfling, der vor einigen Tagen im Waldheimer Zucht haus den Wärter Pausler erschlag, wehrte sich und entfaltete Kraft wie ein Rasender. Fünf Wärter standen ihm schließlich bewaffnet gegenüber. Trotzdem vermochten sie nicht ihn festzuhalten und konnten nicht verhindern, daß er einen erschlag und drei andere verletzte. Ein Seitengewehr über den Kopf zerriß zwar die Kopfschmarte, warf aber den Wütenden nicht nieder. Auch Hiebe über die Hände halfen nichts. Er riß sich los und eilte die Treppe hinab. Als ihm am Fuße derselben zwei andere Wärter entgegen traten, verließ ihn der Mut. Er bat um Schonung und ließ sich festnehmen. Pausler ist durch einen Stich in den Hals getödtet worden. Finstersbuch hat einen Stich durch beide Augenlider des einen Auges, ohne Verletzung des inneren Auges, und in den Backen erhalten. Züchtling Lannert ist 25 Jahre alt, verübt seit Juni 1890 eine 4 1/2-jährige Zucht haus-

Kraße hat sich seither straflos geführt und sehr fleißig gearbeitet.

Am Rindwiger Wege bei Leisnig befindet sich auf einer Wiese ein Quell der „der Meinen-Born“ genannt wird. Man wollte diese Benennung aus heidnischer Zeit herleiten; aber die Sache liegt weit näher, indem der Quell seinen Namen erst seit 278 Jahren, und zwar — nach einer „Zauberin“ führt. Diese wohnte in Leisnig auf der Neuenforge und stand samt ihren beiden Töchtern mit dem bösen Geiste im Bunde, mit dem sie an dem Quell nächtlicher Weise zusammentrafen und teuflisch Werk trieben. Diese drei „Hexen“ waren in Leisnig so gefürchtet, daß man ihnen, um sie bei guter Laune zu erhalten, bei allen Hochzeiten, Kindtaufen und sonst Speisen, Getränke und Geld schickte. Endlich griff der Rat zu und ließ sie in Haft nehmen, worauf sie zum Feuerode verurteilt wurden. Am 9. November 1615 fand die Hinrichtung statt. Als die Flammen des Scheiterhaufens empogeloberten, umkreisten dieselben schwarzen Raben. So starb die „Zauberin“ Meine mit ihren Töchtern. Der Stumpf der Brandsäule war noch zu Anfang unseres Jahrhunderts vorhanden; der Meinen-Born aber ist geblieben als Zeugnis jenes fanatischen Aberglaubens, dem damals Hunderttausende unschuldiger Menschen zum Opfer fielen.

Professor v. Bramann-Halle hat an den Gutsbesitzer Schulte in Ennsch eine Operation vollzogen, die an sich ein Meisterstück moderner Chirurgie ist, deren Veranlassung aber eine dringende Warnung ist. Schulte wurde im Jahre 1885 leidend, er klagte über Schmerzen in der rechten Seite der Brust, litt unter quälendem Husten und sein Leiden wurde, obgleich er die bewährtesten Kräfte um Hilfe anging, obgleich er in jedem Jahre die ihm empfohlenen Bäder besuchte, immer schlimmer. Er wurde an chronischem Brustleiden und endlich an hochgradiger Schwindsucht behandelt und — ausgegeben. Endlich wurde durch Untersuchung des Auswurfs festgestellt, daß die Leiden des Kranken durch eine Kolonie Plasmaschwärmer in der Lunge veranlaßt wurden, die sich Schulte, der eifriger Jäger ist, durch freundschaftlichen Verkehr mit seinem Jagdhunde zugezogen hatte. Zugleich wurde der Kranke wegen der erfolglosen Operation an Professor v. Bramann gewiesen, der dieselbe am 9. November auch mit dem besten Erfolg ausgeführt hat. Dem betäubten Kranken wurden ein halbes Sedelglas voll kirchengeröhr Plasmaschwärmer aus der Lunge geschnitten. Die durch einen Haiber war damit der Kranke von den Schmerzen in der Lunge und dem quälenden Husten befreit. Nach 6 Wochen konnte er als vollständig geheilt entlassen werden und heute ist er 53-jährige Mann frisch und munter, als wäre er nie krank gewesen. Mögen sich Hundstreunde den Fall zur Warnung dienen lassen.

Aus der Oberlausitz. Wer spricht denn immer vom „schwachen“ Geschlecht? Jenefalls haben wir hier sehr starke „Schwache“. Kommt vor einigen Tagen ein guter Herrmann abends um 10 Uhr in eine Wirtschaft und beordert ein Glas Bier. Kaum ist er hinter seinem Biergeschmel — jupp steigt die Thüre auf, des armen Mannes wackere Frau schreiet mit blühenden Augen in die Wirtschaft: „Aha, sind ich dich hier!“ — und ehe einer der Gäste sich verah — Bier umgeleert, Glas zerbrochen, ihn am Schopf gepackt, auf die Bank gelegt, busch, batich, links, rechts um die Ohren, „jetzt heim mit dir, Lump.“ er heraus, sie ihm nach. . . das hatte alles nicht eine Minute gedauert. Ja, ja, das „schwache“ Geschlecht!

In Deutsche in sie del stel der Drehwertobesiger Hennig beim Ablassen des Wassers in seinen Betriebsgraben und ertraut. An derselben Stelle verunglückte vor mehreren Jahren auch Hennigs Schwelger.

Bermischtes.

Ein Dienstmädchen in Ravensburg ist zu einer Wärtlerin der Liebe geworden. Ihr Liebster war Rekrut, das gefiel ihm nicht, weshalb er desertieren wollte. Da verhalf ihm die treue Geliebte zur Flucht, indem sie ihm Zivilkleider verschaffte. Und was ist der Lohn? 3 Monate Gefängnis!

Ein kleiner Knabe in Kaiserslautern, dem es bei seiner Stiefmutter nicht gefiel, lief fort zu Verwandten. Unterdessen wurde er überall gesucht. Die Stiefmutter machte sich Vorwürfe und erhing sich. Als man sie abschnitt, trat die Nachricht über den kleinen Knaben ein.

Einen Roman aus dem Berliner Leben erzählt eine Berliner Lokalcorrespondenz. Es handelt sich um das Schicksal eines aus den Gründerjahren her wohlbekanntem Unternehmers, der im gesellschaftlichen Leben der Residenz eine Rolle gespielt hat und jetzt durch unglückliche eheliche Verhältnisse in eine überaus bedrängte Lage geraten ist. Der Gestürzte — er neunt augenblicklich nicht einmal eine Schlafstelle sein eigen — besaß Häuser, Equipagen, Dienerschaft, ein Rittergut, ein großes Vermögen, mit welchem er geschickt in Spekulationen verstand, und last but not least, eine junge, bildschöne Frau. Aus der Heise des

Vollkes hatte er das blutjunge, schöne Weib, nur dem Auge des Herzens folgend, zu sich empor gehoben. Anfänglich lebten beide glücklich, die Ehe war mit reizenden Kindern gesegnet; da kamen geschäftliche Mißerfolge; von den Gläubigern hart bedrängt, griff der Kopflose zu einem ganz abnormen Mittel, sein Vermögen der Frau, den Kindern und sich zu erhalten: er schlug seiner Frau Scheidung vor, um sich allen Zwangsmahregeln seiner Gläubiger zu entziehen und — die Frau willigte, wenn auch mit Widerstreben, ein. Anfänglich ging auch alles nach Wunsch; was der Geschiedene verdiente, — und es war oftmals recht erheblich — ging in den Besitz der geschiedenen Gattin über, bei welcher der Ergatte natürlich als Mieter wohnte. Das gute Einvernehmen zwischen beiden erlitt keine Einbuße. Da nahte im verfloffenen Sommer das Verhängnis. Die junge, schöne und reiche Frau hielt sich in einem süddeutschen Bade auf; der Gatte ging seinen Geschäften inzwischen in Berlin nach. Im Bade machte die junge Frau Furore bei den Männern und wurde umfomehr umschwärmt, nachdem man Kenntnis von ihrem Reichtum bekommen. Einem jungen Arzte gelang es, das Herz der schönen Frau zu gewinnen und um, wo sie erst einmal wirklich liebte, wurde es der einst butarmen Näherin leicht, auch die letzte moralische Fesseln abzustreifen und auf ihr gutes Recht als geschiedene Frau zu pochen. Triumphierend kehrte sie mit ihrem armen, aber jugendfrischen Geladen nach Berlin zurück; der unbedequate „Mieter“, ihr „Ehemaliger“, wurde brevi manu mit einem Rock und einem Stock auf die Straße gejagt und tristet sein Leben vorläufig notdürftig. Die Nägde findet er Ruhe auf einem alten Soja in einer bekannten Kneipe.

Beste Worte bedeutender Personen. Der Naturforscher Buffon sagte zu seiner weinenden Umgebung: Störet mich nicht, damit ich genau beobachten kann, wie die letzten Augenblicke vor sich gehen. — Der Naturforscher Newton schied aus dem Leben, indem er seine Uhr aufzog. — Der Kardinal Beauport fragte: Muß ich denn sterben? Können alle Reichtümer mich nicht retten? läßt der Tod sich nicht bestechen? — Friedrich der Große zur Sonne ausblickend: Bald werde ich näher sein. Fontenelle war nahezu 100 Jahre alt, als eine alte Dame in Gesellschaft zu ihm sagte: Ich glaube, uns beide hat der Tod vergessen! — Hi, nicht so laut! antwortete er. Bald darauf starb er und sagte: Ich seufze nicht, denn zu leben ist mir zuletzt doch etwas schwer geworden.

Als Goethes Mutter in Frankfurt in den letzten Tagen lag, traf eine Einladung an sie ein. Sie erhob sich und sagte: Ein Kompliment von der Frau Kat und sie kann jetzt nicht kommen, sie hat alleweil zu sterben.

Anzeigen.

Salzheringe, 3 Stück 10 Pfg.
empfehl't Ernst Bachmann, Biele.

Magdeburger Sauerkraut
eingetroffen und empfehl't Ernst Bachmann, Zelle.

